

"Krise der Europäer" in Die Welt (7. Juni 1955)

Legende: Am 7. Juni 1955 kommentiert die deutsche Tageszeitung Die Welt die Ergebnisse der Außenministerkonferenz der sechs Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) in Messina und fragt nach der zukünftigen Gestaltung des europäischen Integrationsprozesses.

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. Hrsg. Schulte, Heinrich ; R Herausgeber Zehres, Hans. 07.06.1955, Nr. 130; 10. Jg. Hamburg: Die Welt. "Krise der Europäer", auteur:Fried, Ferdinand , p. 2.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/krise_der_europaer_in_die_welt_7_juni_1955-de-3b63acf4-efdc-45eb-8ef5-7dof1e9f6591.html



Publication date: 05/11/2015

Krise der Europäer

Von Ferdinand Fried

Von Messina nach Paris

Union oder Integration?

Die Idealisten und die Realisten

Von Messina aus sollte der letzte große Sturm auf Europa beginnen. Es ist beinahe symbolisch, denn vor elf Jahren begann mit der Landung auf Sizilien der Sturm auf die „Feste Europa“. Aber die Idee Europa, um die es geht, ist im Sturm nicht einzunehmen; „wir müssen uns zur List bequemen“ – mögen die Minister jetzt in Messina mit Mephisto gedacht haben, als sie ihr Abschlußkommuniqué verfaßten, gewissermaßen zur „List der Idee“.

Die Ereignisse um dieses Europa rollten in den letzten Wochen etwas dramatisch ab: Nach Ratifizierung der Pariser Verträge sammelten sich die unentwegten Europäer im Montanparlament zu Straßburg und entfachten dort einen neuen Aufstand. In Luxemburg wurde kräftig zum Angriff auf neue Integrationen geblasen, und Jean Monnet gab zu verstehen, daß er sich unter diesen Umständen erneut zur Wahl als Präsident der Montanunion stellen würde. Aber er hatte sich bereits so sehr im Dickicht der französischen Innenpolitik verfangen, daß die Kandidatur von René Mayer als Nachfolger nicht mehr aufzuhalten war. Auch von Bonn nicht mehr, das sich bis zum Schluß für diese verlorene Position einsetzte.

*

Aber es scheint, als hätte es auch in Bonn verschlungene Pfade gegeben. Denn während Staatssekretär Hallstein den großen Europäer Jean Monnet noch in Messina halten wollte, reiste Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard im Land herum und verkündete in zahlreichen, recht pointierten Reden, daß weitere Teilintegrationen nun nicht mehr in Frage kämen. Damit hatten wir sachlich zu Europa eine ähnliche Stellung bezogen wie auch Frankreich, wie teilweise auch Italien, während die drei kleinen der Montanunionsländer, Belgien, Niederlande und Luxemburg, unter der klugen und entschlossenen Führung des holländischen Außenministers Beyen in ihrem Memorandum zur alten Idee der Integration Europas standen, wie sie zur Zeit des Schumanplanes noch gezündet hatte. Jetzt glimmte dieser Funken zu Füßen des Ätna nur noch langsam unter der Lava des wirtschaftlichen Alltags weiter.

Es geht also um die künftige Gestaltung Europas, und hier pendeln die listigen Hegelschen Ideen von einem Extrem ins andere, von der Thesis zur Antithesis, bis sie sich auf der Synthesis eingependelt haben werden. Nach einer heillosen Aufsplitterung des alten Europa in viele Nationen, die erbittert untereinander um die Vorherrschaft rangen, tauchte aus der letzten Katastrophe die Gegenidee eines vereinten Europa, einer Europäischen Union auf, für die sich kein Geringerer als Churchill mit seiner berühmten Rede in Fulton einsetzte, die der amerikanische Staatssekretär George Marshall mit seinem Marshallplan erzwingen wollte, und die schließlich Robert Schuman und Jean Monnet mit der Montanunion teilweise verwirklichen wollten.

*

Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stoßen sich die Sachen. So lief sich auch die schöne Idee eines vereinten Europa auf den Klippen der alten nationalen Ressentiments fest, bis sie schließlich in Brüssel an der EVG und mit der EVG zu scheitern drohte. Aber schon bei der Montanunion hatte man sich als europäische Ausflucht gedacht, daß sich um den gemeinsamen Markt von Kohle und Stahl allmählich auch weitere gemeinsame Märkte bilden würden. Europa sollte damit gleichsam den stählernen Kern, der wie ein Magnet wirkte, heranwachsen. Aus der Kohle ergab sich die Kraft, die Energiewirtschaft wie von selbst, und auch die gemeinsame Verkehrswirtschaft sollte sich zwangsläufig anschließen. Ursprünglich dachte man noch an manche andere Unionen, man erinnere sich nur der „Grünen Union“, aber diese liefen sich schon vorher an den harten Klippen der Wirklichkeit fest.

Es blieb aber der Grundgedanke, das künftige Europa aus einer Reihe von „Teilintegrationen“ entstehen zu lassen, mit dem Hintergedanken, daß dann allmählich auch andere Integrationen heranwachsen würden, bis schließlich ein völlig gemeinsamer europäischer Markt vorhanden wäre. Gegen diese Idee bildete sich aber ein zunehmender Widerstand in allen beteiligten Ländern, wobei sich der Widerstand nicht gegen eine europäische Zusammenarbeit als solche richtete, sondern gegen die Art der Durchführung.

*

Eigentlich klärt schon eine sprachliche Richtigstellung den Sachverhalt. Es wird jetzt immer wieder von Integration und Teilintegration gesprochen. Dabei bedeutet die Integration den Zusammenschluß einzelner Teile zu einem Ganzen, also in gegenseitig ergänzendem Sinne, und daher ist auch eine Teilintegration ein Widerspruch in sich. Was hier gemeint ist, das sind eben solche Unionen wie die Montanunion, also die Vereinigung gleicher Wirtschaftszweige von verschiedenen Ländern. Man spricht also auch von Fachunionen oder von horizontalen Zusammenschlüssen.

Die Tendenz dazu ist in Europa heute zweifellos vorhanden und sie setzt sich auch teilweise mit Naturgewalt durch, einfach weil die technische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten den kleinen Kontinent Europa überrannt und die trennenden Nationalmauern der vortechnischen Zeit niedergewalzt hat. Wir erleben also die einigende Kraft der Technik, die wir in Deutschland vor hundert Jahren erfuhren, als die Postkutschenzeit zu Ende ging und als Eisenbahn und Chaussee Deutschland zu einer Wirtschaftseinheit machten. Heute sind es die Flugzeuge, die Europa kleiner werden lassen und zu einer Einheit verbinden – aber nur als Symbol genommen, denn es steckt natürlich noch mehr dahinter!

*

Einzelne Wirtschaftszweige in Europa würden also schon von selbst zusammenwachsen, wie es bereits in den zwanziger Jahren geschah, wenn man nicht unter dem Kartellkomplex leiden würde. Man fürchtet die wirtschaftliche Machtstellung einzelner Wirtschaftszweige so sehr, daß man lieber eine überstaatliche Behörde auf diesem Gebiet vorziehen würde, obwohl nach allen unseren Erfahrungen eine Behörde eine Machtstellung mindestens ebenso ausnutzen und mißbrauchen kann wie eine Wirtschaftsgruppe. Hier liegt ein weiterer wichtiger Grund für den Widerstand gegen weitere fachliche oder Teil-Unionen in Europa. Es entstehen damit nur neue „supranationale“ Organisationen und Behörden. Die einzelnen Staaten (mit Ausnahme der kleinen) sind aber gegen das Überstaatliche, das ihnen Souveränität fortnimmt, ohne Autorität zu gewinnen, und die Wirtschaftskreise in den einzelnen Ländern sind gegen alles Behördliche, das sich nur Autorität anmaßt und zum Eingriff reizt. So war die Idee der Teil-Unionen eigentlich festgefahren. Man hat sie zwar in Messina mit dem Sachverständigenkomitee wieder etwas flottgemacht, aber sie geht nicht mehr auf große Fahrt, sondern tastet sich vorsichtig an der Küste der Realitäten entlang.

*

Inzwischen war aber der Gedanke einer europäischen Zusammenarbeit auf einer ganz anderen Ebene weitergediehen, wie sie sich etwa beim Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) in Paris bildete. Hier wurden nicht einzelne Fachgebiete horizontal vereinigt, sondern bestimmte wirtschaftliche Funktionen aller Länder koordiniert, wie etwa die Handelspolitik und die Währungspolitik. Hier handelt es sich also um eine funktionelle Integration, oder um echte natürliche Integration, um ein Zusammenwachsen und gegenseitiges Ergänzen, an dessen Ende also ein gemeinsamer möglichst freier europäischer Markt stehen soll, ohne die Souveränität der einzelnen Länder anzutasten. Dieser Markt ist auch frei von Behörden und Eingriffen und er ist außerdem viel breiter, da ihm sämtliche europäischen Länder angehören. Eine wirtschaftliche Integration ist um so vollkommener, je mehr Einzelwirtschaften sich zu einem Ganzen zusammenfinden.

Doch nicht nur die größere Breite macht die stärkere Integration aus, sondern auch die größere Vielfalt und Differenziertheit der einzelnen Teile. Diese schillernde Buntheit ist es ja gerade, die Europa schon immer gekennzeichnet hat und heute immer noch den Charakter der europäischen Wirtschaft bildet. Deshalb kann man „Unionen“ vielleicht nur dort bilden, wo die Güter uniform sind wie etwa Kohle und Stahl, aber sie

ergeben keine echte Integration, keine Ergänzung der beteiligten Wirtschaften. Es sollte also möglich sein, zwar die Montanunion als stählernen Kern Europas beizubehalten, sie aber sonst in die wachsende funktionelle Integration Europas einzufügen. Ob Energie und Verkehr hinzukommen sollen, bleibt der sachverständigen Prüfung überlassen.

*

Damit wären auch die beiden Endideen zur europäischen Wirtschaftsgestaltung aufeinander abgestimmt. Die eine ist ideal, ja sogar utopisch, die andere etwas realer und nüchterner. Beide sind sich im Ziel darüber einig, daß Europa ein wirtschaftliches Ganzes werden muß. Die eine will es organisieren, die andere will es organisch wachsen lassen. Die Idealisten haben jetzt in Messina ihr Programm abgesteckt, die Realisten treten in dieser Woche in Paris zusammen, und diese Konferenz der europäischen Wirtschaften wird für sie die Probe aufs Exempel in einer kritischen Zeit sein. Beide Ideen stehen in einem Verhältnis der polaren Spannung zueinander, daß das eine fruchtbare Wirklichkeit werden kann. Und solange Spannung in Europa vorhanden ist, solange lebt es kräftig weiter.